

Photoforum Pasquart zeigt eine Ausstellung mit dem Fokus 1950er-Jahre. In Zusammenarbeit mit der Fotostiftung Schweiz. 2004

Photoforum PasquArt: SPRUNG ZURÜCK IN DIE 50ER-JAHRE

Als Biel seine Salat-Königin kürte

Die aktuelle Ausstellung im Photoforum PasquArt ist mehr als eine Fotoausstellung. «Fokus 50er-Jahre» ist ein Gesellschaftsbild, ist Erinnerung, ist Dokumentation und – nicht zuletzt – Mediengeschichte.

ANNE LISE ZWEZ

Diesmal kam es nicht darauf an, welche weibliche Schönheit einer puppenhaften Schönheitsschablone am nächsten kommt. Hier landete es sich darum, welches von 50 Bieler Schulmädchen den ersten Salat zubereiten verstand – den besten, aber auch den schönsten.»

So war es im Sommer 1955 in der Zeitschrift «Die Woche» unter dem Titel «Biel wähle eine Salat-Königin» zu lesen. Mit einem Fotoessay von Yvan Dalain, das nun – fast 50 Jahre später – Eingang fand in das von der Fotostiftung Schweiz herausgegebene Buch «Fokus 50er-Jahre».

Dieses versammelt in stimmiger Gleichzeitigkeit die Geschichte der von 1951 bis 1973 im Walter Verlag Olten erscheinenden «Neuen Schweizer Illu-



Wer bereitet den schönsten und besten Salat? 50 Bieler Schulmädchen stellten sich 1955 (im Ring?) dem Wettbewerb um die Bieler Salat-Königin, was der Zeitschrift «Die Woche» eine Reportage von Yvan Dalain wert war. Bild: zvg

negativ, sondern vielfach ausgesprochen köstlich und für die ältere Generation ein Füllhorn für eigene Erinnerungen.

Wo ist die Salat-Königin?

Gerade darum ist es absolut unbegreiflich, dass das Photoforum die Winterthurer Ausstellung unbesuchen übernahm und die (einzige) Bieler Geschichte im Buch nicht für die Ausstellung aufbereitete. Die Story der Bieler Salat-Königin mag objektiv nicht von Welt-Bedeutung sein, aber sie zeigt nebst neben Lokalgeschichte sehr viel Typisches.

In den 50er-Jahren ist nicht nur die «Woche» auf Erfolgskurs, sondern auch der «Nelly-Kalender» mit seinem Feldzug für gesunde Ernährung. Dazu gehörte obligat ein Salatteller zu Beginn jedes Mittagessens. Also musste Imagerwerbung für den Salat her. Zum Beispiel, indem man eine Salat-Königin wählte.

Zugleich ist das Fotoessay aber auch ein Paradebeispiel für die Geschlechterrollen der Zeit. Nicht von «stumpfsinnigen Konkurrenzen», wo eine Miss sondern zur Schönheitskönigin erkoren wird (Zitat «Die Woche») sollte ein Bieler Schulmädchen träumen, sondern vom Titel einer Salat-Königin. Auf

strierten Zeitung», «Die Woche» und Fotoessays ihrer beiden regelmässigsten Fotografen, des 1927 geborenen Waadtländers Yvan Dalain und des 1932 geborenen Zürchers Rob Gnant. Anlass zur Herausgabe war, dass die neu im Winterthur domizilierte Fotostiftung kürzlich einen kompletten Satz der Zeitschrift sowie die Nachlässe der beiden Fotografen erhielt, die interessanterweise beide in den 60er-/70er-Jahren zum Film wechselten. Dalain hat sich später auch einen Namen als Romancier gemacht.

Das Buch ist zugleich Katalog der gleichnamigen Ausstellung, die zunächst in Winterthur zu sehen war (das BT berichtete) und jetzt im Photoforum PasquArt in Biel. Einzelaufnahmen und Fotoessays zeigen – nun auf die Fotografie selbst fokussiert – welche Neuerungen Rob Gnant und

Yvan Dalain in die Fotoreportage der 50er-Jahre einbrachten und wie ihre Reportagen schliesslich in der «Woche» erschienen.

Die subjektive Fotografie

Gerade da, wo direkte Vergleiche einschbar sind, etwa beim «Schiff der Hoffnungen», welches die Abfahrt von 700 italienischen Auswanderern im Hafen von Genua (1955) erzählt, zeigt, wie stark im Fall der «Woche» der Layouter, Grafiker und Mitaktionär Jacques Plancherel auf die Gestaltung der Bildreportagen einwirkte, insbesondere, indem er sie durch gezielte Bildauschnitte dramatisierte. Wie Zitate belegen, geschah dies stets im Einvernehmen mit den Autoren. Diese Dramatisierung steht im Einklang mit der Tendenz zur «subjektiven Fotografie», die in

den 50er-Jahren die betonte Sachlichkeit der Schweizer Fotografie der 30er-Jahre ablöste.

Sowohl die Aufnahmen von Rob Gnant wie jene von Yvan Dalain haben eine eigene Sprache und sind darüber hinaus von höchstem Dokumentarwert. Unter dem Aspekt des «Subjektiven», des Anteilnehmens an den Bildmotiven, des Weitergebens von Dramatik, schwingen jedoch die Fotoessays von Yvan Dalain oben aus. Dalain, der als «gecheiterter» Schauspieler zur Fotografie kam, machte aus jedem Fotoauftrag ein Theaterstück, egal ob in Le Mans, in Marokko, in Bolivien oder in Biel. Wie ein roter Faden zieht sich dabei die Identifikation mit einer Figur durch seine Bildgeschichten.

Wie er, zum Beispiel, den Neujahrsempfang der Diplomaten in

Tunis aus dem Blickwinkel eines kleinen, unerlaubt eingedrungenen Knaben fotografiert, ist von einer emotionalen Poesie ohne-

gleichen. Da fällt plötzlich der 50er-Jahr-Touch, der viele andere Aufnahmen prägt, weg. Dieser Touch ist allerdings keineswegs

dass sie ihre Familie dereinst gesund ernähre.

Die Ausstellung im Photoforum dauert bis zum 25. April. Das Begleitbuch ist an der Kasse erhältlich.

Kam nie aus den roten Zahlen

azw. Rückblickend kommt die Schweizerische Fotostiftung zum Schluss, dass in der Schweizer Medienlandschaft der 50er- und 60er-Jahre nur eine Zeitschrift mit Blättern wie «Paris Match», «Epoca» oder «Life» gleich zu ziehen vermochte: Die ab 1951 in neuer Aufmachung erscheinende «Woche» des Walter Verlags in Olten.

Der Grund: Keine andere Zeitschrift setzte so sehr auf die Ausdruckskraft der Fotografie,

keine gewährte der Bildreportage soviel Raum. Neben Dalain und Gnant publizierte die Woche auch Aufnahmen von Werner Bischof, Georg Gerster, Henri Cartier-Bresson u.a.m.

In Spitzenzeiten erlangte die vor allem in katholischen Gebieten der Schweiz verbreitete Zeitschrift eine Auflage von 70 000 Exemplaren. Doch auch mit dieser Zahl vermochte sie nicht mit den Ringier-Blättern «Schweizer Illustrierten» oder «Sie und Er»

Schritt zu halten und kam finanziell nie aus den roten Zahlen.

Obwohl die Woche insbesondere mit der Verquickung von Abonnement und Lebensversicherung einen Werbetrumpf in der Hand hatte und diesen auch mit grossen Kampagnen ausspielte, war der Druck der internationalen Konkurrenz schliesslich zu gross. Ringier übernahm die «Woche» 1973, versuchte sie in neuer Form nochmals zu lancieren, doch ohne Erfolg.